

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Band: 6/1905 (1906)

Rubrik: Die Pflege der körperlichen Übungen im nachschulpflichtigen Alter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Die Pflege der körperlichen Übungen im nachschulpflichtigen Alter.

a) Referat von *F. Spühler*,

Lehrer an der höhern Töchterschule der Stadt Zürich.

Es erfüllt den fühlenden Menschenfreund mit Befriedigung und mit Genugtuung, wenn er auf die Menge von Wohlfahrtseinrichtungen schaut, welche das 19. Jahrhundert bereits geschaffen und die zweifellos das 20. Jahrhundert vermehren wird. Es sei erinnert an die Versorgungsanstalten für körperlich, geistig und sittlich Minderentwickelte im Kindesalter, an die staatlichen und privaten Heilanstalten und Sanatorien, an die Besserungs- und Bewahranstalten jedweder Art und an die Fürsorge für Krüppel, Geistesschwache und Verbrecher.

Allein die Sache hat auch eine andere Seite. Worauf weist das Bedürfnis nach so vielen Wohlfahrtseinrichtungen hin? Gewiss auf eine starke Gefährdung der Volkskraft und der Volksgesundheit. Diese ist nachgewiesen durch die Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik einerseits und durch die Ergebnisse der sanitarischen Untersuchungen und der sie ergänzenden physischen Leistungsfähigkeitsprüfungen anlässlich der Rekrutenaushebungen anderseits.

Ueberaus betrübend sind diese letztern, und gewiss hat unsere Volkskraft schon eine starke Einbusse erlitten, gibt es doch Gegenden, wo kaum mehr als 40% der Jungmannschaft rekrutiert werden können.

Wie viele Tausende kommen jährlich um als Opfer des Alkoholismus und der Geschlechtskrankheiten oder füllen die Kranken- und Irrenanstalten! Und die Lungenschwindsucht erst, die verderblichste und verbreitetste Volksseuche! In den letzten 10 Jahren des verflossenen Jahrhunderts erlagen in Deutschland jährlich 87600 Menschen im Alter von über 15 Jahren dieser Krankheit — über ein Drittel sämtlicher Todesfälle in diesem Alter. Gegen 226000 Per-

sonen befanden sich nach der Schätzung als unproduktiv in Krankenbehandlung.*)

Und nun die Verhältnisse der Schweiz. Nach den Angaben des statistischen Bureau des Departementes des Innern fielen von den 37125 Todesfällen des Jahres 1903 in der Schweiz nur 2360 (6,36%) auf Altersschwäche, dagegen 3987 (10,74%) auf angeborene Lebensschwäche. Von der Lungentuberkulose wurden 6381 Menschen (17,2%) dahingerafft, von andern tuberkulösen Krankheiten 2585 Menschen (6,97%). Subtrahieren wir von der Gesamtzahl der Todesfälle nur die 3987 aus angeborener Lebensschwäche erfolgten und die 3812 im 1. Lebensjahr dem Darmkatarrh erlegenen 3812 Kinder, so macht die Lungentuberkulose 21,76% der übrigen (29326) Todesfälle aus, und zögen wir nur die Todesfälle vom 15. Altersjahr an, da die Tuberkulosis einzusetzen beginnt, in Betracht, so würden wir wohl erkennen, dass auch bei uns ein Drittel sämtlicher Todesfälle durch die Lungenschwindsucht veranlasst wird.

Gegen diese Schädigung der Volkskraft und Volksgesundheit gibt es kein Allheilmittel; aber als einer der wirkungsvollsten Verbündeten im Kampfe gegen die gesundheitliche Verlotterung unseres Volkes hat sich geregelte Tätigkeit, hinreichende körperliche Bewegung erwiesen. In Städten und Industriezentren, wo der Kampf ums Dasein sich hauptsächlich mit geistigen Waffen abspielt, liefert das Berufsleben entweder nicht genügend körperliche Anstrengung oder es ist diese nur einseitig. Ein ganzes Heer von Krankheiten ist die Folge dieser körperlichen Untätigkeit oder einseitigen Beschäftigung, zum mindesten aber erzeugen die nicht vollständig ausgeschiedenen Ermüdungsstoffe, jene als Schlacken im Körper zurückbleibenden Endprodukte der Verbrennung, Unlustgefühle und lassen beim Individuum keine rechte Arbeitslust und keine richtige Lebensfreude aufkommen.

Der wichtigste Bundesgenosse des Ansteckungsstoffes für die Entstehung der Schwindsucht ist Mangel an Bewegung. Weit mehr als mangelhafte Nahrung, schlechte Beschaffenheit der Wohnung, sogar als verdorbene Luft, schwächt, nach den Untersuchungen des berühmten Arztes Brehmer, Mangel an Bewegung den Körper, und zwar so sehr, dass er der Schwindsucht anheimfällt. Die in Menagerien gebrachten Tiere der Wildnis verfallen wie die ausschliesslich im Stalle zurückbehaltenen Haustiere rettungslos der Schwindsucht.

*) Dr. F. A. Schmidt, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.

Unter der oberschlesischen Bevölkerung und in Island ist trotz kümmerlicher Lebensbedingungen die Schwindsucht selten; in ganz gut eingerichteten Gefängnissen dagegen nimmt sie bei reichlichster Nahrung mit der Dauer der Strafzeit zu. In einer kaiserlichen Manufaktur — so erzählt Dr. F. A. Schmidt, dem ich hier grösstenteils folge, in den Jahrbüchern für Volks- und Jugendspiele — erkrankten 9% der internen Arbeiter an Tuberkulosis, von denen, die mehrere Meilen zur Fabrik zu gehen hatten, nur 2%. In einer ganz gleich eingerichteten Privatfabrik erkrankten 40% der jugendlichen Arbeiter an Schwindsucht; hier hielten sich die Arbeiter während der Mussezeit hauptsächlich in ihren dumpfen Schlafräumen auf und lagerten träge auf den Betten, während in jener Anstalt, die nur 9,5% Erkrankungen aufwies, die Arbeiter ihre Freistunden mit Bewegung und Spiel im Freien zubrachten.

Den vom Schulleben verursachten gesundheitlichen Schädigungen entgegenzutreten und positiv gesundheitsfördernd zu wirken, hat der Staat verschiedene Veranstaltungen getroffen u. u. a. auch das Schulturnen eingeführt. Vielfach sind die Gemeinden über das Verlangte hinausgegangen und haben freiwillig das Programm der körperlichen Uebungen durch Jugendspiele, Schülerwanderungen, Schwimmunterricht u. s. w. erweitert. Vieles wird getan, mehr noch könnte getan werden und würde zweifelsohne auch geschehen, wenn der Bund auch einmal auf diesem Gebiete Nachschau halten würde. Was hilft die nach richtigen Grundsätzen ausgearbeitete eidgen. Turnschule, wenn nicht alle Lehrer befähigt werden, sie richtig anzuwenden oder wenn die Gemeinden keinen Turnplatz und keine Turngeräte zur Verfügung stellen?

Immerhin wird auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung bis zum 14. oder 15. Altersjahr Schönes geleistet, dann aber klafft eine gewaltige Lücke, bis der junge Mann im Wehrdienste der Segnungen tüchtiger Leibesucht teilhaftig wird und in die Behandlung des „Riesendoktors“ kommt. Allerdings hat ein gewisser Bruchteil der der Schule entlassenen Jugend in den Mittelschulen Gelegenheit, das Turnen fortzusetzen; körperliche und geistige Arbeit stehen aber kaum im Gleichgewicht, und mit Besorgnis sehen viele Väter und Mütter die auf die Abschlussprüfungen hin arbeitenden Söhne und Töchter hinwelken und an Gesundheit und Lebensfrische abnehmen. Generaloberarzt und Regimentsarzt Dr. Helferich in München berichtet*), dass die Bilder, die sich dem Militärarzt, ganz besonders

*) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.

bei der Untersuchung der zum Einjährig-Freiwilligendienst Berechtigten, bieten, fast durchweg äusserst betrübende seien. „Allgemeine Körperschwäche, ganz ungenügende Entwicklung der Brust und in dieser meist ein krankhaft erregbares Herz von augenscheinlich geringer Leistungsfähigkeit bei deutlichen Zeichen von Blutarmut, vielfach grobe Vernachlässigung der Haut, Fehlen jeder jugendlichen Frische bei müdem Wesen und schlechter Haltung, in andern Fällen wieder unruhiges Verhalten und Zitterbewegungen als Zeichen schwachen Nervensystems lassen in düstern Farben die schädlichen Wirkungen der viel zu einseitig den Geist in Anspruch nehmenden und zum grossen Teil in hygienisch zu beanstandenden, geschlossenen Räumen sich abwickelnden Schuljahre erkennen“. Gewiss ein düsteres Bild, das dadurch nicht heller wird, dass derselbe Beobachter urteilt, unter den heranwachsenden Mädchen finden sich nur selten erfreuliche Gesundheits- und Entwicklungsverhältnisse.

Und nun die Kinder des arbeitenden Volkes, die Lehrlinge und Lehrtöchter? Ihre ununterbrochene Inanspruchnahme in der Handwerkstube, im Fabriksaal, im Atelier, im Kontor u. s. w. geht nicht spurlos an dem Körper vorüber und bewirkt eine Verlangsamung und Hemmung in der körperlichen Entwicklung. Die auf den späten Abend und auf den Sonntag angesetzten Bildungskurse sind für die Lehrlinge ja sehr gut gemeint, aber ihr Besuch vermehrt die gesundheitlichen Schädigungen noch. Nicht zu vergessen sind ferner die sittlichen Gefahren, die dem Lehrlinge bei ungenügender Beaufsichtigung drohen, Verrohung und Verführungen zu allerlei schädlichen Genüssen und Ausschweifungen.

Jedem Lebensalter kommen besondere Lebensbedürfnisse zu; fragen wir beim Physiologen nach denjenigen der Reifezeit. Er wird uns sagen, dass in dieser Periode das Herz tatsächlich um das Doppelte grösser wird und auch die Lunge ein ungemein starkes Wachstum erfährt, dass sich also in dieser Zeit die für das ganze Leben entscheidende Ausbildung dieser Organe vollzieht. Wird versäumt, der Körperentwicklung zu Hülfe zu kommen, so verkümmert die gesamte Lebensenergie, die Gesundheit wird hinfällig und die Widerstandskraft gegen gesundheitliche Schädigungen wird geringer. „Was in diesem Lebensabschnitte für die Entwicklung des Körpers versäumt wird“, sagt Dr. F. A. Schmidt, „ist im spätern Leben nicht mehr einzuholen“. Ueberzeugend hat er dies durch die Erhebungen über die Tuberkulose im Heere nachgewiesen.

Nach den Erhebungen unseres Vorsitzenden, Dr. Schmid, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes in Bern, ist die Gefährdung des menschlichen Lebens durch Lungenschwindsucht am grössten im Alter von 30—39 Jahren (3,5 ‰ Sterbefälle), am geringsten dagegen in der Altersstufe von 2—14 Jahren (0,5 ‰), während sie im Alter von 15—19 Jahren schon wieder grösser wird (2,123 ‰). In dem Zeitraume von 1882—1899 erkrankten von allen denjenigen Soldaten des deutschen Heeres, welche bereits im Alter von 20 Jahren voll entwickelt waren und in das Heer eingestellt werden konnten, nicht mehr als 2,4 ‰ an Lungentuberkulose, von denjenigen dagegen, die wegen ungenügender Entwicklung, schwächerer Muskulatur und zu geringem Brustumfang um 2 Jahre zurückgestellt worden waren, 26,2 ‰, also elfmal mehr. Halten wir die schweizerischen Erhebungen mit den deutschen zusammen, so ergibt sich daraus, dass in denjenigen Lebensjahren, in welchen die Energie des Wachstums eine besonders grosse ist, d. i. in den Jahren bis zur beginnenden Reife, auch die grösste Widerstandskraft gegen Lungentuberkulose besteht und dass diese noch vorhält, wenn sich während der Reifezeit vom 14.—20. Lebensjahr ein allseitiges, kräftiges Wachstum des Körpers noch weiter ohne Verzögerung und ungehemmt vollziehen kann.

Was nun von der Widerstandskraft gegen den Tuberkelbazillus nachgewiesen worden ist, lässt sich wohl auch auf die Resistenzkraft gegen andere gesundheitliche Schädlinge ausdehnen, und es ergibt sich aus diesen Tatsachen die ungemaine sanitäre Wichtigkeit einer tüchtigen körperlichen Ausbildung des Individuums während dessen Entwicklungsjahren.

Den Jahren der Reifezeit kommt aber noch eine weitere Bedeutung zu, sind sie doch besonders geeignet, die sichere Beherrschung der Muskulatur durch Entwicklung der Geschicklichkeit zu erzielen. Wer in diesem Lebensalter nicht erlernt, seinen Körper zu beherrschen und dessen Bewegungen zu schmeidigen, wird es später nur schwer noch erlernen. Und wer nicht im Reifealter seinen Körper dazu erzieht, den Befehlen des ihn beherrschenden Geistes jederzeit und ungesäumt zu gehorchen, der hat die hiefür geeignetste Zeit seines Lebens versäumt.

Berücksichtigen wir noch, dass die Betätigung während der Reifezeit meist von entscheidender Bedeutung für die spätere Lebenshaltung ist. Wer sich daran gewöhnt, seine Mussezeit in tragem

Hindämmern bei Tabaksqualm und Weingeist und seichter Unterhaltung zuzubringen, wird diese Gewohnheit ins Mannesalter hinübernehmen, und der Hang zur Bequemlichkeit wird sich nicht nur in der Ausnützung der Mussezeit, sondern auch in der Berufstätigkeit offenbaren. Wen aber die Freude an der sichern Bemeisterung seiner Kräfte dazu gebracht hat, seine Erholung vorzugsweise im muntern Kräftespiel zu suchen, der hat für seine Willensbildung ungemein viel gewonnen. Er lernt sich zusammenzunehmen, seine Aufmerksamkeit einem zu erreichenden Ziele zuzuwenden und sich dafür einzusetzen. Die häufige Nötigung, blitzschnell einen Entschluss zu fassen und diesen dann auch ungesäumt auszuführen, schaffen in ihm die Prädisposition zu tatkräftigem Handeln, bilden überhaupt den wollenden, den willensstarken Menschen, und dieser nur hat in dem Konkurrenzkampfe des Lebens vollen Wert.

Von welcher Seite wir also die gestellte Frage nach den körperlichen Uebungen des nachschulpflichtigen Alters ins Auge fassen, ob wir uns vom Mediziner oder vom Erzieher beraten lassen, immer lautet die Antwort: Sie sind für dieses Lebensalter von allerhöchstem Wert, sie sind geradezu unentbehrlich.

Fragen wir nun nach der Turnkost dieses Alters, so wird sie so beschaffen sein müssen, dass die gesteckten gesundheitlichen und erzieherischen Ziele mit möglichster Vollkommenheit erreicht werden. Wenn für dieses Alter die kommandierten Uebungen schon vollständig verworfen worden sind, so muss ich dieser Ansicht aus erzieherischen Gründen widersprechen, denn auch die Leibesübungen dieser Stufe haben die Aufgabe, den Zögling daran zu gewöhnen, auf fremden Befehl hin sofort in energische Tätigkeit zu treten, gewisse genau vorgesehene Gefahren zu vermeiden, genau vorgeschriebene Bewegungen in verlangter Art auszuführen, kurz, sich dem Willen des Erziehers unterzuordnen. Es sind darum gerade aus erzieherischen Gründen die Marsch-, Frei-, Stab-, Hantel- und Keulenübungen von unschätzbarem Werte. Daneben allerdings sind Uebungen nötig, die den Uebenden in die Lage versetzen, auf eigenen Entschluss hin zu handeln, es ist das reiche Gebiet der Gerätübungen und der Turnspiele. In den erstern möchte ich namentlich die Sprünge nicht missen, die Sprünge über das Seil und die gemischten Sprünge, die J. C. Lion mit Recht „die hohe Schule des Mutes“ genannt hat. Und beim Spiel handelt es sich natürlich nicht mehr um das Scherz- und Neckspiel, sondern um das Partenspiel mit seiner Nötigung zur Entwicklung der Schlagfertigkeit. Was ich vor allem

aber verlangen möchte, das ist, dass die Uebungen möglichst in freier Luft vorgenommen werden. Dass dies besser möglich ist, als man erwarten dürfte, haben die Turnvereine gezeigt, die im Hochsommer einen guten Teil des Turnbetriebes bei den langen Sommerabenden ins Freie verlegen und das Hallenturnen noch dadurch ergänzen, dass sie an freien Sonntagen Wanderungen — Turnfahrten genannt — ausführen. Diese seien auch für unser Programm empfohlen, nur dürfen sie nicht zu Bierfahrten ausarten. Mit derselben Begründung möchte ich das Baden und Schwimmen, das Schneeballwerfen, Schlitteln und Schlittschuhlaufen empfehlen, und ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn unter die Leibesübungen der höhern Schulen auch das Rudern, Fechten, Radfahren, Skilaufen und Bergsteigen aufgenommen werden, allerdings unter dem strikten Vorbehalte, dass jedwede sportmässige Uebertreibung, überhaupt jedes sportmässige Getue dabei ausgeschlossen bleibe. Eine Differenzierung möchte ich eintreten lassen nach den äussern Lebensumständen. Dem Gärtner, dem Landmann sind Ausbildung in Frei- und Gerätübungen zur Entwicklung von Geschmeidigkeit, Geschicklichkeit und Willenskraft in erster Linie Bedürfnis, den Handwerker, den Arbeiter, den Kaufmann, den Stubenhocker überhaupt, müssen wir hinausjagen zu Dauer- und Schnelligkeitsübungen in freier Luft.

Die hohe Wichtigkeit, die den Leibesübungen zukommt, lässt es als wünschenswert erscheinen, die heranwachsende Jugend auf deren Bedeutung aufmerksam zu machen. Man mag es versuchen; man wird einigen Erfolg haben, aber durchschlagend wird er schon aus dem Grunde nicht sein können, weil es nie gelingen wird, eine sorgenlose Jugend davon zu überzeugen, dass die Gesundheit ein Gut ist, dessen Besitz verteidigt werden muss. Was mir mehr Erfolg verspricht, das ist, an den Bewegungstrieb zu appellieren, der in diesem Alter noch nicht ganz verkümmert ist, an die Freude, die sich beim Gelingen einstellt, und an die Befriedigung, die sich durch Stillung des Geselligkeitsbedürfnisses kundgibt. Unser Ziel muss sein, es dahin zu bringen, dass jeder Jüngling, dass jede Jungfrau ein gewisses Mass von Körperübungen als persönliche Pflicht auf sich nimmt, und wie es gute Sitte ist, sich Hände und Gesicht zu waschen, um sich sauber zum Tische setzen zu können, so muss es Brauch werden, sich durch regelmässige Pflege der Leibesübungen sowohl den nötigen Appetit für das Mahl als auch die nötige Arbeitsfreudigkeit für das Tagewerk zu erwerben. Und wenn wir es dazu bringen, dass unser Volk das Bedürfnis empfindet, einen Teil

seiner Mussezeit den Leibesübungen im Freien zu widmen, dann erst dürfen wir der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit ohne Besorgnis entgegensehen.

Unschwer lässt sich nun auch einsehen, dass nicht bloss der Einzelne, sondern die Gesamtheit, der Staat, ein Interesse daran hat, dass seine Glieder sich regelmässigen körperlichen Uebungen hingeben. Die aus den letztern gewonnene Volkskraft und Volksgesundheit kommt ihm direkt zu statten, und nur in einem gesunden, starken, willenskräftigen und arbeitsfrohen Volke liegt die Garantie für unsere wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit. Hierin ist nun aber auch die Pflicht des Staates begründet, der Pflege der Leibesübungen im nachschulpflichtigen Alter seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Diese muss sowohl eine finanzielle als eine moralische sein. Sollte er davor zurückschrecken? „Ein Volk“, sagt Dr. med. G. Sticker, Universitätsprofessor in Giessen,*) „das sich Spielplätze und Turnhallen schafft, braucht seine Krankenhäuser und Irrenanstalten und Gefängnisse nicht zu vermehren.“ Und es ist und bleibt wahr, was Heinrich von Treischke ausgesprochen: „Nicht der Gedanke, sondern die Tat bestimmt das Geschick der Völker!“

*) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.

b) Referat von Dr. Rob. Flatt,

Rektor der obern Realschule in Basel.

Nachdem Herr Spühler vom physiologischen, pädagogischen und sozialen Standpunkt aus die dringende Notwendigkeit einer ausgiebigen und rationellen Pflege der Leibesübungen beleuchtet und damit unsere drei ersten Leitsätze begründet hat, fällt mir die Aufgabe zu, die drei letzten Thesen einer Besprechung zu unterziehen, hinzuweisen auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Pflege der Leibesübungen seitens der überwiegenden Mehrzahl unserer nachschulpflichtigen Jugend, die Ursachen hievon kurz anzugeben und die Vorschläge genauer zu präzisieren, wie im Sinne der drei letzten Thesen eine Besserung der gegenwärtigen unbefriedigenden Verhältnisse angebahnt werden kann.

Wenn wir mit Schmerzen bemerken müssen, wie vielfach in breiten Schichten des Volkes bis hinauf in die gebildetsten Kreise das Volksleben krankt an einer Ueberwucherung des Alkoholismus, an stumpfsinniger Vergnügens- und Spielsucht, so dürften wir bei richtiger Prüfung der Gründe einen grossen Teil der Schuld auf unsere Schulen zurückführen und diesen Schulen zurufen: „An den Früchten werdet ihr den Wert eurer Arbeit erkennen!“ Warum nützt Erwachsenen gegenüber alles Predigen gegen stumpfsinnige Lebensführung so wenig? Die Antwort liegt in dem Sprüchwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ oder „Jung gewohnt, alt getan!“ Ich will mich noch deutlicher aussprechen: Die Gründe liegen vielfach darin, dass die Schule mit ihrer ausschliesslichen Stubenhockerei im heranwachsenden Menschen das natürliche Bewegungsbedürfnis, die Bewegungsfreudigkeit systematisch abtötet und es darin wirklich so weit bringt, dass die grosse Mehrheit unserer Gymnasiasten, oberen Realschüler und Studenten den schönsten Genüssen in der freien Natur aus dem Wege geht, infolge der hiebei erforderlichen kleinen körperlichen Anstrengungen.

Dass unsere physische Erziehung auch auf den obern Mittelschulen eine durchaus ungenügende ist, scheint mir mit schlagender Beweiskraft hervorzugehen aus dem geradezu kläglichen Resultat,

dem wir nach dieser Richtung beim Abschluss des höheren Mittel-
schulunterrichtes gegenüberstehen.

Bei genügender und richtig geleiteter Pflege der Leibesübungen nach ihrem hygienischen, ästhetischen und moralischen Werte, bei einer die intellektuelle Erziehung harmonisch ergänzenden Leibespflege im Sinne der herrlichen altgriechischen Erziehung müsste bei unserer studierenden Jugend das Bedürfnis nach regelmässiger körperlicher Uebung so lebendig geworden sein, dass der Student im Vollgefühl seiner werdenden Manneskraft wenigstens in den ersten Semestern es sich nicht nehmen liesse, wöchentlich einigemale in frischer Luft bei fröhlichem Bewegungsspiel und kräftiger Turnübung sich zu tummeln und ich möchte fast sagen, sich körperlich „auszutoben“ und sich zu freuen an dem herrlichen Lustgefühl, das unsere Adern durchzieht, wenn wir durch Uebungen, die unsern Kräften angepasst sind, die Herztätigkeit angeregt, den Blutdruck gesteigert und die Intensität des Blutstromes im ganzen Körper verstärkt haben. Welche Freude sollte der Student empfinden, wenn er sieht, wie durch diese Uebung sein Geist je länger je mehr die volle Herrschaft über den Körper gewinnt, wie seine Kraft und Geschicklichkeit, seine Unternehmungslust und Energie, sein Wagemut und sein Frohsinn wachsen, wie seine ganze Haltung, sein männliches Auftreten sich verschönert und veredelt und er immer näher kommt dem herrlichen Ideal menschlicher Vollkommenheit, für das er sich beim Studium des klassischen Altertums hoffentlich begeistert hat.

Sollten wir nicht gerade von den ehemaligen Gymnasiasten mit Recht eine intensive Beteiligung bei männlicher Uebung erwarten dürfen zum Beweise dafür, dass sie nicht nur griechische Sprachformen, sondern auch griechischen Geist edler Tatkraft in sich aufgenommen haben?

Wie sieht es nun aber in unserer akademischen Jugend aus?

Würden Sie, verehrte Anwesende, die bemühenden Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennen, so brauchte ich Sie nur hinzuweisen auf die Erhebungen, welche Dr. Schmidt in Bonn im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele vor einigen Jahren veröffentlicht hat und nach welchen in Deutschland kaum 2% der Studierenden an Turnübungen und Spielen regelmässigen Anteil genommen haben; ich brauchte nur daran zu erinnern, dass von den zirka 5000 Studenten der schweizerischen Hochschulen keine hundert der schweizerischen akademischen Turnerschaft aktiv angehören. Was ausserhalb dieser Vereine noch an Sportübungen, wie Reiten, Rudern,

Fechten, Schiessen, Radfahren und Fussballspiel betrieben wird, bewegt sich in so engen Grenzen, dass wir gewiss berechtigt sind, den gegenwärtigen Stand der Leibesübungen unter der studierenden Jugend als einen im höchsten Grad unbefriedigenden zu bezeichnen. Wem fällt nun dieses Resultat zur Last? Der Studentenschaft selbst, oder den vorbereitenden höheren Mittelschulen, oder den Hochschulen? Ich denke allen dreien.

Wollen wir nun schimpfen über die Studenten, ihren Mangel an jugendlicher Tatkraft, über ihr Phlegma, ihren Hang zu Bier und Tabak, über die vielfachen lockeren Lebensanschauungen und die damit zusammenhängenden beklagenswerten und für das Glück einzelner und ganzer Familien so gefährlichen Verirrungen? Allerdings bin ich der Meinung, es dürfte mit Rücksicht auf die intensive geschichtliche und naturwissenschaftliche Schulung von unserer Studentenschaft mit Fug und Recht erwartet werden, dass sie nicht nur ein engherziges Brotstudium betreibt, sich die gewaltigen Opfer des Volkes für seine höheren und höchsten Lehranstalten nicht bloss persönlich zu Nutzen macht zur Erlangung einer günstigen Lebensstellung, dass sie nicht teilnahmslos an den allgemeinen nationalen Fragen vorbeigeht, und dass sie sich nicht schmarotzerhaft zurückzieht, wenn ihr ein kleines persönliches Opfer zugemutet wird.

Aber wenn wir einerseits diesen Vorwurf eines mangelnden, ethischen und nationalen Schwunges gegenüber den grossen Massen unserer Studentenschaft laut und kräftig erheben, so wollen wir andererseits das wichtigere auch nicht unterlassen, nämlich den Ursachen dieses bedauerlichen Tiefstandes ethischer und nationaler Kraft bei unserer Jungmannschaft nachzuforschen. Dann werden wir erkennen, dass weitaus der grössere Teil der Schuld unserem gegenwärtigen einseitigen Erziehungssystem zur Last fällt, und dass wir uns einer grossen Unterlassungssünde schuldig machen, wenn wir in voller Kenntniss der Misstände nicht mit aller Energie Hand ans Werk legen und Wandel zu schaffen suchen.

In welcher Hinsicht sind denn die Verhältnisse an den höheren Mittelschulen mangelhaft? Dem Turnen wird vielerorts, namentlich in den obersten Klassen, zu wenig Bedeutung beigelegt. Entweder haben diese Klassen überhaupt keinen Turnunterricht mehr, oder es kann sich jeder Schüler, der die körperliche Anstrengung scheut, mit Leichtigkeit davon dispensieren lassen, um so eher, als viele kurz-sichtige Eltern selbst die Hand dazu bieten und viele Aerzte, die das Turnen zu wenig kennen, ohne grosse Gewissensbisse dem simu-

lierenden Jüngling den gewünschten Dispensschein ausfertigen. Durch viele bequeme Schüler und viele Lehrer wird das Turnen auf der obern Stufe nur als ein notwendiges Übel betrachtet, das als Decorum auf dem Lehrplan stehen muss, damit es den Anschein erweckt, als hätte die Schule auch das körperliche Wohlbefinden und die richtige leibliche Entwicklung der Schüler im Auge. Bei den Promotionen und im Maturitätszeugnis wird das Turnen vielfach gar nicht berücksichtigt. Dabei wird ganz übersehen, dass der körperlich gesunde und gewandte Mensch bei gleicher geistiger Ausbildung dem Schwächling im Konkurrenzkampf des Lebens ganz bedeutend überlegen ist und grössere Chancen für ein höheres Lebenswerk und ein schöneres Lebensglück in sich trägt.

An der Geringschätzung, die dem Turnen vielerorts noch zu teil wird, ist allerdings teilweise schuld ein veralteter Turnbetrieb, der die grossen Fortschritte in der Methodik des Turnunterrichtes in den letzten 10 Jahren ignoriert, eintönig nur das Alte immer und immer wieder aufwärmt und das Gros der Schüler langweilt. Statt im Schüler eine gesteigerte Bewegungsfreudigkeit und ein für das Leben anhaltendes Bewegungsbedürfnis zu erziehen, wird durch einen solchen Unterricht in ihm Unlust an körperlicher Bewegung gepflanzt und dem Phlegma Tür und Tor geöffnet.

Einen wichtigen physiologischen und psychologischen Grund, der auf den obern Mittelschulen nachteilig auf die Turnlust einwirkt, will ich nicht unerwähnt lassen. Die Schüler treten in das Stadium der geschlechtlichen Reife und sind während dieser Entwicklungsperiode vielfach zu strenger körperlicher Tätigkeit nicht aufgelegt. Gerade in diesem Jünglingsalter ist aber eine regelmässige, ausgiebige und allseitige Pflege der Leibesübungen, wie mir scheint, sowohl vom physiologischen als auch vom moralischen Standpunkt aus sehr wichtig, und darum sollten die Schulärzte und auch die Ärzte in den Schulkommissionen mit allem Nachdruck eine richtige Körperpflege verlangen.

Von der Schule selbst ist nach der Seite der physischen Erziehung durch die Mehrheit der Lehrerschaft eine fruchtbare Initiative kaum zu erwarten, weil die meisten Lehrer selbst nach der bisherigen Methode erzogen wurden und dieses Erziehungssystem darum auch auf die künftigen Generationen übertragen wollen und die verhältnismässig wenigen Lehrer, die durch private physische Weiterbildung den Segen einer intensiven, körperlichen Schulung am eigenen Leibe erfahren haben, mit ihren Anträgen bei ihren Kollegen

vielfach taube Ohren finden. Ich habe mir darum erlaubt, schon vor drei Jahren in einem Artikel, der in den Monatsblättern für das Schulturnen erschienen ist, auf diese Misstände hinzuweisen und die schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege einzuladen, diesen höchst wichtigen Fragen der physischen Erziehung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ich möchte auch eine prinzipielle Frage, die den Turnbetrieb betrifft, kurz besprechen. Herr Spühler hat bereits hingewiesen auf eine moderne Strömung, welche das Turnen der Oberstufe ganz übergehen lassen möchte in einen spielartigen Betrieb, ähnlich demjenigen der sogenannten Vorstufe, d. h. der Kinder vor dem 10. Altersjahr, natürlich mit anderer Auswahl der Spiele, die mehr den Charakter der Wettkämpfe tragen sollen. Es würden also dann die Freiübungen, Stab-, Keulen- und Hantelübungen wegfallen, (eventuell auf das äusserste Minimum reduziert) und die Gerätübungen ganz der Initiative der Schüler überlassen. Diese Art des Turnunterrichtes der Oberstufe habe ich auch schon annähernd in der Praxis gesehen, da wo kein Turnlehrer zur Verfügung stand, welcher dem wirklichen Turnen der Oberstufe gewachsen war.

Was wir dabei aber zu sehen bekommen, muss uns ganz entschieden dazu bestimmen, dieser sogenannten Verbesserung des Turnunterrichtes auf der Oberstufe nachdrücklich entgegenzutreten.

Die Inanspruchnahme der Schüler ist bei vielen Spielen eine durchaus unkontrollierbare und ungleichmässige.

Eifrige Schüler von schwächlicher Konstitution werden durch den Ehrgeiz leicht verleitet, bis zur Überanstrengung den Wettkampf mitzuspielen, bequeme Schüler drücken sich und stehen müssig herum.

Die Inanspruchnahme des Körpers des einzelnen Spielers ist ebenfalls meist nur eine einseitige, das ästhetische Moment kommt beim Spiel fast gar nicht in Betracht und eine Schule des Mutes, wie Sprünge über Hindernisse und andere Gerätübungen sie bilden, bietet das Spiel bei weitem nicht. Die Turnübungen nach deutschem und schweizerischem oder nach schwedischem System gestatten dagegen eine wohlabgemessene, dem Schüler angepasste Durcharbeitung oder natürliche Massage des ganzen Körpers und erziehen zugleich als Massenübungen zu einer disziplinierten Unterordnung und zu einem exakten Zusammenarbeiten, wie sie im späteren Leben im Militär- und Feuerwehrdienst verlangt werden muss. Ein Blick auf die neueste Weltgeschichte, ein Vergleich des Verhaltens der undisziplinierten, körperlich aber leistungsfähigen Buren und der sportmässig erzogenen

Engländer im Burenkriege einerseits und der turnerisch geschulten und militärisch wohldisziplinierten Japaner andererseits, dürfte uns wohl ebenfalls in unserer Auffassung bestärken, dass im Interesse der Erziehung unserer jungen Leute zur Selbstbeherrschung und im Interesse unserer Wehrkraft das Turnen nicht durch das Spiel ersetzt werden darf, sondern dass das Spiel nur einen Bestandteil des Turnens ausmachen soll, dass im Sinne der IV. These neben den bisherigen 2 Turnstunden eine 3. Stunde als Kürturnstunde der freien Turnerei an den Geräten gewidmet und neben diesen drei Turnstunden weitere Gelegenheiten zu Bewegungsspielen und auch zu Schiessübungen geboten werden sollte, wobei das Schiessen nicht allein aus militärischen Gründen zu berücksichtigen ist, sondern auch als treffliche Gymnastik des Auges der Kurzsichtigkeit entgegenarbeiten soll.

Ziehen Sie in Betracht, welchen mächtigen Impuls die neue Turnschule I. und II. Stufe dem Turnunterricht an den Volksschulen und an den Seminarien verliehen hat und bedenken Sie den grossen Unterschied in Auffassung und Betrieb des Turnunterrichtes an den höheren Mittelschulen infolge der Verschiedenheit der daselbst wirkenden Lehrkräfte, so dürften auch zwei weitere Punkte Ihre Zustimmung erhalten, nämlich die Anregung zur Schaffung einer Turnschule III. Stufe, welche vorzugsweise das angewandte Turnen zu berücksichtigen hätte, und die Anregung zur Veranstaltung einer Konferenz der Turnlehrer an den höheren Mittelschulen, bei welcher Zusammenkunft ähnlich wie bei der schon zweimal einberufenen Seminarturnlehrerkonferenz event. in einer Reihe von Vorträgen sowohl Physiologen als auch Psychologen, Pädagogen und Militärs ihre Anschauung zum Ausdruck bringen und die Turnlehrer ihre Erfahrungen austauschen könnten.

Dass endlich die Verlegung eines Teiles des naturkundlichen, geographischen und mathematischen Unterrichtes ins Freie und die Veranstaltung entsprechender Klassenausflüge in hohem Masse zugleich der intellektuellen und der physischen Erziehung dienen, ist so einleuchtend, dass es keiner näheren Begründung dieses Teiles der IV. These bedarf.

Und nun die Frage nach der Zeit, die im Unterrichtsplan für die physische Erziehung eingeräumt werden soll. Dass die Forderung der neuen eidgen. Turnschule, es sollte den Schülern jeden Tag Gelegenheit zu körperlicher Übung geboten werden, vollauf berechtigt ist, darüber sind wir gewiss alle einig und dass diese Forderung aber nicht nur für die Schuljugend vom 10.—15. Altersjahre, sondern

in noch stärkerem Masse für die Jünglinge der höheren Mittelschulen vom 16. Altersjahr bis zur Maturität ihre volle Berechtigung hat, dürfte wohl niemand bestreiten, der die Verhältnisse zu würdigen versteht, die uns Herr Spühler geschildert hat.

Müssen wir in dieser Hinsicht nun zu den Japanern in die Lehre gehen? Diese haben bei uns so viele pädagogische und militärische Postulate, die in ungezählten Büchern und Zeitschriften niedergelegt sind, aber vergeblich der Erfüllung harren, kennen gelernt und, was nun die Hauptsache ist, in ihrer Heimat mit einer eisernen Willenskraft und Ausdauer in die Tat umgesetzt und ernten nun die Früchte ihrer ungeheuren Arbeit auf erzieherischem und militärischem Gebiete zum grossen Erstaunen der europäischen Nationen.

Schon vor Jahren konnten wir in Zeitschriften lesen, dass in den japanischen Schulen 5—6 Turnstunden per Woche erteilt werden. Verehrte Versammlung, wir brauchen nicht so weit in die Ferne zu schweifen, es ist nicht nötig, eine pädagogische Expedition nach Japan zu senden, um uns von der Möglichkeit und Nützlichkeit der Erfüllung unserer Forderungen zu überzeugen. Wir können uns freuen, dass uns im eigenen Lande bereits die Winterthurer mit gutem Beispiel vorangehen und wir dürfen die Hoffnung aussprechen, dass andere Orte in Bälde nachfolgen werden. Da mir keine andere Stadt bekannt ist, wo die physische Erziehung bereits so weit berücksichtigt wird, will ich es hier erwähnen, dass in Winterthur z. B. schon auf der Sekundarschulstufe wöchentlich 7 Stunden der körperlichen Übung eingeräumt sind, nämlich 2 gewöhnliche Turnstunden, 1 Stunde für Kürturnen unter Aufsicht des Turnlehrers, 1 Stunde für Bewegungsspiel, 1 Stunde für Armbrustschiessen und 2 Stunden für obligatorischen Schwimmunterricht.

An einigen Kantonsschulen wie Aarau, Chur, Frauenfeld, Solothurn, St. Gallen, Gymnasium und Industrieschule Winterthur, findet der Turnunterricht eine gute Ergänzung durch die obligatorischen Kadettenübungen, die wenigstens während des Sommers die Schüler an einem Nachmittag per Woche in die frische Luft hinaus nötigen.

An andern Orten, wo diese Kadettenkorps nie obligatorisch bestanden oder abgeschafft worden sind, sträubt man sich gegen die Einführung dieser Einrichtung, weil man angesichts der vielfachen Klagen über Überbürdung und zu starke Inanspruchnahme der Zeit der Schüler durch die Schule die jungen Leute nicht noch um einen freien Nachmittag verkürzen möchte. Nun ist wiederum Winterthur im letzten Schuljahr mit einem interessanten Versuch vorangegangen,

der für die Lösung der viel besprochenen Überbürdungsfrage von grosser Bedeutung sein dürfte. Am Gymnasium Winterthur verkürzte man die Lektionen von 50 auf 40 Minuten mit Beibehaltung einer Pause von 10 Minuten nach jeder Lektion. Dadurch ist es ermöglicht worden, an jedem Vormittag von 8 bis 12 Uhr, statt der bisherigen 4 nun 5, also an allen Vormittagen der Woche statt 24 nun 30 Lektionen unterzubringen und dadurch die Nachmittage zu entlasten und freie Nachmittage für die Schüler zu gewinnen. Über die gemachten Erfahrungen sprechen sich Rektor Keller und die Lehrerschaft im letzten Jahresberichte recht günstig aus. Es wurde deshalb beschlossen, den Versuch auch im gegenwärtigen Schuljahr fortzusetzen. Ich hoffe, dass es in Basel gelingen werde, bei der nun in Beratung gezogenen Umgestaltung der Handelsabteilung der obern Realschule zugleich eine Reorganisation des ganzen Schulbetriebes dieser Anstalt im Sinne des Winterthurer Gymnasiums durchzubringen, wodurch ein grosser Teil des Nachmittagsunterrichtes nicht wegfallen, sondern disponibel werden soll zur Pflege der Leibesübungen, Turnen, Spiel, Schiessübungen, Schwimmen und zu Arbeiten in Werkstatt und Laboratorium und für Klassenausflüge zu naturgeschichtlichen, geographischen und mathematischen Unterrichtszwecken und zum Besuche von Sammlungen und Museen und technischen Betrieben.

Die Befürchtung, dass wir dadurch unsere Lehrziele nicht erreichen oder allzusehr reduzieren müssten, und bei der Maturität mit dem Polytechnikum oder dem schweizerischen Schulrate in Konflikt geraten würden, teile ich nicht; verfolgt man doch gerade von dieser Seite aus die ganze Reorganisation des höheren Mittelschulwesens mit lebhaftem Interesse und bringt den redlichen Bestrebungen nach Verbesserung des ganzen Unterrichts- und Erziehungssystems eine aufmunternde Sympathie entgegen! Zum Belege hierfür darf ich mir wohl erlauben, eine Stelle aus der letzten Eröffnungsrede des Direktors des eidg. Polytechnikums, Prof. Dr. R. Gnehm, vorzulesen, der inzwischen zum Präsidenten des schweizerischen Schulrates gewählt worden ist. Die betreffende Stelle lautet:

„Solche Postulate (nämlich Erweiterung der Lehrpläne, Verlängerung der Schulzeit und Erhöhung des Eintrittsalters für die Hochschule) bekunden Anschauungen über Unterrichtsziele und Unterrichtsbetrieb, die eigentümlich kontrastieren mit den Mahnrufen, welche erfahrene Schulmänner, einsichtige Ärzte, Hygieniker und andere, seit langem, besonders eindringlich aber in neuerer Zeit erheben.

„Abrüstung, fort mit der Schulüberbürdung“, lautet hier das Lösungswort; „Einschränkung des Unterrichtsstoffes und Befreiung desselben von allem, ausschliesslich das Gedächtnis beschwerenden Ballaste; Erhöhung des erzieherischen Erfolges durch bessere Berücksichtigung und Förderung der körperlichen Entwicklung und kräftigere Einwirkung auf die Bildung des Charakters; weise und mässige Beanspruchung der geistigen und physischen Tragkraft; richtiges Ausmass der Schulzeit in ihrem Verhältnis zur Gesamtdauer des menschlichen Lebens.“

„In diesen Worten steckt die Grundlage für das Programm einer gesunden und zukunftssicheren Entwicklung unserer Jugendbildung und nicht in der Auffassung, die mit dem Ausspruch schliesst: Erhebliche Erhöhungen der Aufnahmebedingungen für das Hochschulstudium.“

„Es ist eine gute Vorbedeutung, dass gegenwärtig Anstrengungen gemacht werden, das Wort in die Tat umzusetzen.“

„Auf Anregung eines bekannten, weitblickenden Pädagogen hat vor kurzem an einer unserer schweizerischen Mittelschulen ein Versuch mit reduzierter Lektionsdauer begonnen. An einem andern Orte werden Klassenausflüge mit wissenschaftlichen Belehrungen und Übungen als Mittel zur Durchführung einer Konzentration des Unterrichts erprobt.“

„Der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn Lehrer und Elternhaus verständnisvoll zusammenwirken.“

Und wenn diese Versuche eine Fortsetzung erleben sollten und dabei auch die Erfahrung englischer und amerikanischer Erziehung, soweit sie nachahmenswert ist, angemessene Beachtung findet, so gelangen wir hoffentlich zu Resultaten, vor denen das Wort eines Kenners unseres Schulwesens verstummen muss. Es lautet:

„Die Schüler . . . kommen gemeiniglich erst wieder zum Verstand, wenn sie die Hälfte des unter hydraulischem Druck angenommenen Wissens glücklich abgeschuppt haben. Wie viel leere Plage kehrt damit in den Staub zurück.“

„Durch Zitierung dieses Ausspruches möchte ich keineswegs die Leistungen unserer Mittelschulen herabmindern, welche oft unter schwierigen Verhältnissen, aber im Banne der herrschenden Anschauungen, die von uns verlangte Vorarbeit nach Kräften zu leisten bestrebt sind.“

Diese Worte des Direktors des Polytechnikums und jetzigen Präsidenten des schweizerischen Schulrates dürften wohl zur Genüge

beweisen, dass unsere obersten Schulbehörden für eine gesunde Umgestaltung unseres Schulwesens ein richtiges Verständnis besitzen.

Es muss hiebei aber, um eine irrtümliche Meinung nicht aufkommen zu lassen, ausdrücklich betont werden, dass das Ziel dieser Reformbestrebungen nicht eine Verminderung der Gesamtarbeit unserer Schüler ist, wohl aber eine die geistige und körperliche Entwicklung gleichmässiger berücksichtigende Arbeitszuteilung, eine Entlastung in der obligatorischen Geistesarbeit, aber eine Gewährung grösseren Spielraumes für die individuelle geistige und körperliche Initiative, statt der bisherigen Hemmung der körperlichen Entwicklung durch allzuvielen Sitzarbeit im geschlossenen Raume eine neben der geistigen Schulung hergehende Förderung der körperlichen Kräfte, eine für das ganze Leben wertvolle Stärkung der Gesundheit, der Muskeln und Nerven, eine bessere Ausbildung der Sinne, insbesondere von Aug und Hand durch Arbeiten in Werkstatt und Laboratorium, Beobachtungen in der Natur, und damit zugleich eine intensivere Erziehung von Charakter und Gemüt, Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstzucht. Das Ziel der höheren Mittelschulen soll nicht sein, auf Kosten der Gesundheit und der geistigen Frische den Hochschulen Jünglinge zu liefern, welche anhaltend und einseitig auf die maximale geistige Leistungsfähigkeit beansprucht worden sind, in die eine möglichst grosse Fülle unverstandenen, unverdauten Wissens hineingestopft worden ist, und die infolge der Überschreitung der geistigen Elastizitätsgrenze schon mit 20 Jahren als kraftlose jugendliche Greise dahinwelken. Dass eine gewaltige Schwenkung da notwendig ist, wenn wir etwas mehr idealen Schwung in unsere studierende Jungmannschaft hineinbringen wollen, ist meine volle Überzeugung. Mit blossen Verordnungen über Hausaufgabenbüchlein und ähnlichen Massnahmen ist nicht viel zu holen; das Uebel muss an der Wurzel angefasst werden und da ist das radikalste und wie mir scheint auch das richtigste die von Winterthur bereits begonnene Umgestaltung der Stundeneinteilung, die ohne Verminderung der Lektionszahl nur mit einiger Reduktion der Lektionsdauer die Einschaltung einer intensiveren Berücksichtigung der physischen Erziehung und des angewandten Unterrichtes im Freien gestattet. Dass auch in dieser Frage noch mancher Punkt der genaueren Abklärung durch die Erfahrung bedarf, ist einleuchtend. Die Hauptsache dürfte sein, dass wir es nicht bei einer Diskussion bewenden lassen, sondern dass jeder in seinem Kreise in dem ausgeführten Sinne wirkt und die Resultate und Erfahrungen in Rede und Schrift ausgetauscht werden.

Ich wende mich nach dieser Beleuchtung der Reformbestrebungen auf der höheren Mittelschule zu einer kurzen Betrachtung der Turnverhältnisse an den Hochschulen und gebe Ihnen zunächst Kenntnis von einer bezüglichen Stelle im Protokoll der eidg. Turnkommission, die unter dem schweizerischen Militärdepartement steht. Das Protokoll der Sitzungen vom 23. und 24. August 1902 zählt unter den Ursachen an der geringen Pflege der Leibesübungen an den Hochschulen die folgenden auf und knüpft eine Reihe von Bemerkungen hieran:

„1. Dieselbe Unterschätzung des Wertes der systematischen Pflege der Leibesübungen seitens der Mehrheit der akademischen Lehrerschaft wie an den oberen Mittelschulen! Wenn auch nicht behauptet werden soll, dass die Professoren der Pflege der Leibesübungen unsympathisch gegenüberstehen, so ist doch zu konstatieren, dass die Zahl der Professoren und Privatdozenten, die irgend welchen praktischen Anteil an der Entwicklung des Turnwesens nehmen, eine verschwindend kleine ist. Ein turnender Professor gehört leider noch zu den Raritäten. Die einzelnen Hochschullehrer vertreten in der Regel ihr spezielles Fach, haben nur die geistige fachwissenschaftliche Ausbildung ihrer Zuhörer im Auge und kümmern sich wenig um die allgemein menschliche Ausbildung ihrer Studenten. Die Hochschulen sind wissenschaftliche Fachschulen, aber keine Erziehungsanstalten.

Wohl wird Gelegenheit geboten, Vorlesungen zu hören über Ethik, Aesthetik und Kunst, Pädagogik und Gesundheitspflege, aber man hält es nicht für nötig, den jungen Männern aller Fakultäten von der Hochschule aus Gelegenheit zu geben zur praktischen Durchführung des in der Vorlesung Gehörten nach dieser Seite hin. Die Hochschulen stehen noch vielfach auf dem Standpunkt mittelalterlicher Klosterschulen. Sie glauben, ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie die geistige Schulung der ihr anvertrauten akademischen Jugend besorgen. Für die körperliche Durchbildung hat jeder Student nach seinem eigenen Gutdünken selbst aufzukommen. Die grossen sittlichen Gefahren, welche bei jungen Leuten in dem Mangel jeder körperlichen Tätigkeit liegen, will man nicht sehen, oder aber, man fühlt sich nicht verpflichtet, ihnen entgegenzuarbeiten.

Dass die physische Erziehung, die Pflege von Turnübungen, Schwimmen, Reiten, Schiessen etc. auch eine wichtige patriotische Seite hat, scheint die akademische Lehrerschaft wenig zu kümmern.

Den ausländischen Professoren können wir daraus auch keinen

Vorwurf machen, wenn sie sich für unsere nationalen Erziehungszwecke nicht interessieren. Wir dürfen deshalb auch von dieser Seite keine Initiative erwarten; vielmehr ist es unsere eigene Pflicht, die Behörden auf die bestehenden Mängel aufmerksam zu machen und die geeigneten Schritte zu deren Abhilfe vorzuschlagen. Das eidgen. Polytechnikum hat die militärwissenschaftliche Abteilung eingerichtet und gibt den schweizerischen Studierenden in Zürich Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung im Schiessen. Könnte sich diese eidgen. Hochschule nicht auch im Rahmen ihrer Kurse der physischen Erziehung annehmen, durch Förderung des Turnens, Reitens, u. s. w.?"

2. spricht das Protokoll von ungenügender Gelegenheit zur freien Beteiligung an einem passenden Turnbetrieb unter tüchtiger, fachmännischer Leitung.

„Einzelne Universitäten geben ihren Lehramtskandidaten Gelegenheit, unter tüchtiger Leitung das Schulturnen zu betreiben und sich in die Methodik des Schulturnens hineinzuarbeiten. Der Nutzen dieser turnpädagogischen Kurse ist ohne weiteres anzuerkennen. Aber dieselben genügen dem Bedürfnis der Hochschulen nicht, denn 1. beschränken sie die Teilnehmer auf die verhältnismässig wenigen Lehramtskandidaten, welche im Turnen das Examen zu bestehen haben, sind also der grossen Mehrzahl der Studenten verschlossen, und 2. bieten sie den Teilnehmern nicht einen ihrem Alter angepassten Turnstoff, sondern behandeln vorzugsweise das Schulturnen.

Soll die Pflege der Leibesübungen unter der Studentenschaft auf eine dem gegenwärtigen Stande naturwissenschaftlicher Kenntnis und pädagogischer Einsicht entsprechende Höhe gebracht werden, so dürfen sich die Hochschulen nicht mehr darauf beschränken, den akademischen Turnvereinen durch einen mässigen Beitrag ihre Sympathie auszudrücken. Es wäre unserer Hochschulen würdig, aus dem bisherigen „laissez faire, laissez aller“ herauszutreten und die physische Erziehung in den offiziellen Rahmen ihrer Kurse aufzunehmen. Es könnte dies in der Weise geschehen, dass

1. eine geeignete Lehrkraft beauftragt wird, Vorlesungen zu halten über die „Physiologie und Psychologie der Leibesübungen“ oder über „Geschichte und Methodik der körperlichen Erziehung“, dass

2. unter sachkundiger Leitung praktische Turnabende eingerichtet werden, wie solche bereits an einigen deutschen Universitäten und am Polytechnikum in Stuttgart eingeführt worden sind, und dass

3. Gelegenheit geboten wird, eine Prüfung über praktische und theoretische Kenntnis der Leibesübungen zu bestehen.

Akademische Turnvereine. Die schweizerischen akademischen Turnvereine haben sich zu einem Zentralverbande zusammengeschlossen, welcher durch erhöhte Propaganda für das Turnen unter der Studentenschaft wirken will. Da aber die verschiedenen Studentenverbindungen und ebenso die akademischen Turnvereine selbst unter sich geschlossen sind, so ist in absehbarer Zeit ein wesentlicher Umschwung der gegenwärtigen bedauerlichen Zustände nicht zu erwarten. Nehmen aber die Hochschulen das Turnen im allgemeinsten Sinne in ihren Lehrplan auf, so werden die Leibesübungen unter der Studentenschaft bald ein vermehrtes Ansehen gewinnen und dadurch die akademischen Turnvereine nicht auf die Seite gedrückt, sondern bei guter innerer Ordnung nur um so besser blühen. Neben der Pflege vaterländischer Gesinnung und männlicher Tatkraft bleibt für sie als eine schöne Aufgabe bestehen, die Verbindung zwischen der Studentenschaft und der übrigen schweizerischen Jungmannschaft herzustellen und durch den freundschaftlichen Verkehr der verschiedenen Volkskreise neue Ideale ins Volk zu tragen.“

Aus der Diskussion über dieses Thema hebt das Protokoll noch folgende Punkte hervor:

„1. Das Wort „Turnen“ dürfte vielleicht ersetzt werden durch den allgemeinen Ausdruck „Leibesübungen“, weil der gegenwärtig noch allgemein übliche Betrieb des Vereinsturnens den Studenten nicht zusagt und der Turnbetrieb der studierenden Jugend sich deshalb in etwas weiteren und freieren Bahnen bewegen muss.

2. Wir sollten darnach trachten einflussreiche Männer der Hochschulen, die für unsere Bestrebungen Verständnis und Sympathie haben, für diese Angelegenheit zu interessieren.

3. Das schweizerische Militärdepartement soll ersucht werden, die kantonalen Erziehungsdirektionen auf das Ungenügende der gegenwärtigen Turnverhältnisse an den schweizerischen Hochschulen aufmerksam zu machen und zu tatkräftiger Initiative einzuladen.

4. Herr Matthey gibt der Kommission Kenntnis von einem interessanten Vorschlag des ehemaligen Direktors der Handelsschule in Neuenburg, des Herrn Gaille, der dahinging, an dieser Schule neben der administrativen und wissenschaftlich-pädagogischen Direktion einen Direktor für die physische Erziehung zu ernennen, welcher für die verschiedenen Schülergruppen einen Unterrichtsplan der Leibesübungen wie Turnen, Spielen, Fechten, Schwimmen, Rudern, Reiten

aufstellen und mit den erforderlichen Lehrkräften die betreffenden Kurse organisieren sollte. Leider ist der Antrag an dem Widerstande verschiedener Gegner gescheitert und vorläufig noch unausgeführt geblieben.“

Es ist eine an verschiedenen Völkern geschichtlich konstatierte Tatsache, dass mit der Vernachlässigung der Leibesübungen auch ein sittlicher Zerfall Hand in Hand geht. Die Frage der physischen Erziehung hat nicht nur für die obere Mittelschule eine grosse moralische Bedeutung, sondern vielleicht nach dieser Seite noch eine höhere Wichtigkeit für die Hochschule. Die körperlichen Übungen bilden eine unschätzbare Eindämmung für überschäumende Jugendkraft; sie geben dem vom Studium abschweifenden Sinnen und Denken eine gesunde Richtung, verschaffen auch dem Körper die notwendige allseitige Ermüdung, welche einen gesunden Schlaf hervorruft. Wer im Wettstreit der Kraft, Gewandtheit und Ausdauer mit Ehren dastehen will, muss mit seinen körperlichen und seelischen Kräften haushälterisch umgehen. Darum hält sich auch in der Regel der Wohllüstling fern von Turn- und Spielplatz.

Es sind mir aus medizinischen Hochschulkreisen, welche die Verhältnisse genau kennen, über die sittlichen Zustände an einzelnen deutschen Hochschulen Dinge mitgeteilt worden, die mich auf's tiefste erschreckt haben. In unserer schweizerischen Studentenschaft steht es gottlob nicht so schlimm. Aber wer Gelegenheit hat, in die inneren Studentenverhältnisse hineinzuschauen, der weiss auch, dass der wohlgemeinte Vortrag von Prof. Heim in Zürich über das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungsgeschichte, gehalten am 13. und 23. Februar 1900, vor der männlichen studierenden Jugend beider Hochschulen seine nur zu gute Berechtigung hatte, und ich rechne es Prof. Heim hoch an, dass er sich zu dieser Mannestat entschlossen und so deutlich und klar die Situation gekennzeichnet hat. Auch die Rektoratsrede, die Prof. Bolliger vor zwei Jahren an der Basler Universität hielt, liess an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und hat manchem, der mit Schmerzen die Studentenverhältnisse beobachtet, aus dem Herzen gesprochen. Darum bitte ich ganz speziell die akademische Lehrerschaft, nach Möglichkeit die physische Erziehung unter der Studentenschaft zu fördern, damit einerseits die soliden und fleissigsten Studenten nicht durch ein einseitiges Studium ihren Körper verkümmern lassen und ihre Nervenkraft bis zum Ende ihrer Studienzeit aufzehren, und damit andererseits die ebenfalls hoffnungsvolle Abteilung

der Studentenschaft, deren jugendliche Tatkraft sich nicht mit dem blossen Studium begnügt, dazu kommt, ein edles Jünglingsideal vor Augen zu halten und durch Stärkung der Kräfte des Körpers und des Geistes, des Charakters und Gemütes diesem Ideal nachzustreben und nach vollendetem Studium gesund an Leib und Seele mit Begeisterung und Aufopferungsfähigkeit, mit Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung Gott und der Menschheit zu dienen.

Auf diese schöne Bahn bringen wir aber unsere Studenten nicht, wenn wir uns darauf beschränken, die Leibesübungen durch eine kleine Subvention an die akademischen Turnvereine zu unterstützen und gelegentlich in medizinischen Vorlesungen auf die Nützlichkeit körperlicher Übungen hinzuweisen. Nein, auch hier wirkt die Tat mehr als das Wort, auch hier heisst's: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“ Wenn von der akademischen Lehrerschaft eine Anzahl derer, die noch über genügende körperliche Rüstigkeit verfügen, um aktiv sich beteiligen zu können, zusammenstehen und persönlich mitmachen, so werden sie durch ihr Beispiel in wenigen Jahren mehr ausrichten, als wenn sie Bände über diese Thema schrieben. Man wende nicht ein, die akademische Lehrerschaft sei dazu zu alt. Natürlich meine ich nicht, dass alle 50 oder 100 Professoren und Privatdozenten einer Hochschule zum Turn- oder Spielabend zusammentreten müssten, aber ich bin doch der Ansicht, unter den jüngeren akademischen Lehrern dürften sich noch etliche finden, sagen wir ein halbes Dutzend an jeder Hochschule, die noch das erforderliche körperliche Rüstzeug besitzen, wenn auch nicht die Übungen zu leiten, so doch sich mit den Studenten zu tummeln. Sicher ist, dass sie damit ihrem Ansehen unter der Studentenschaft in keiner Weise Abbruch täten, im Gegenteil, sie würden den Studenten menschlich näher treten und dadurch nur an erzieherischem Einfluss gewinnen. Dass bei regelmässiger Übung bis in ein hohes Alter sogar ein respektables Mass körperlicher Geschicklichkeit und Behendigkeit erhalten werden kann, dafür habe ich ein schönes Beispiel kennen gelernt an Hofrat Maul in Karlsruhe*), der zur Zeit seines 60. Geburtstages anlässlich eines in Basel im Auftrage des Erziehungsdepartementes erteilten Lehrerturnkurses am niederen Reck noch eine Übung vorturnte, die von der ganzen Basler Turnlehrerschaft nur zwei dem 60-jährigen Manne nachmachen konnten.

Ich glaube, dass wir an der Universität Basel nun auf dem besten Wege sind, im Sinne der V. These rüstig vorwärts zu schreiten.

*) Direktor der grossherzogl. bad. Turnlehrerbildungsanstalt.

Seit dem Sommersemester 1897 habe ich, aufgemuntert durch den damaligen Rektor der Universität, den nunmehr verstorbenen Professor und Armeearzt Rud. Massini, der Studentenschaft jeweilen wöchentlich einen freien akademischen Turn- und Spielabend angeboten und mit mässigem und wechselndem Erfolg durchgeführt. Erst seit dem letzten Winter ist ein erfreulicher und hoffentlich bleibender Aufschwung dieses Unternehmens zu verzeichnen, indem sich durchschnittlich 30 Studenten aller Fakultäten zum Turnen und Spiel einfanden. Den Kern bilden seit etlichen Semestern Mitglieder des akademischen Turnvereins Alemannia, die zugleich als Vorturner beim Geräteturnen sehr gute Dienste leisten. Zu diesen gesellten sich nebst einer Anzahl „Wilder“ einige Mitglieder der akademischen Abstinentsverbindung Libertas, und endlich ist im letzten Winter ein recht erfreulicher Zuwachs dem freien akademischen Turn- und Spielabend dadurch zugeführt worden, dass die Studentenverbindung Zofingia den Besuch dieses Abends für ihre „Füchse“ obligatorisch erklärt hat und ausser den „Füchsen“ eine Anzahl „Burschen“, das löbliche Präsidium an der Spitze, zum Turnen und Spiel angetreten sind. An diesen Übungen haben sich durchschnittlich 3 Studenten der Theologie, 2 Juristen, 4 Mediziner und 19 Studierende der philosophischen Fakultät beteiligt. Mit besonderer Freude erwähne ich, dass auch der neue Dozent der Chirurgie, Prof. Dr. Enderlen, sich etliche male in unsere Reihen stellte und kräftig und energisch mitturnte.

Auf Grund meines Berichtes über den Verlauf des Kurses hat die Regenz der Universität meinem Gesuche bereitwilligst entsprochen, und mir nun für die Zukunft zur Bestreitung der Abwartkosten, zur Anschaffung von Spiel- und Fechtgerätschaften und zum eventuellen Zuzug weiterer tüchtiger Lehrkräfte einen Beitrag von 100 Fr. per Semester zur Verfügung gestellt. Die Kosten der Beleuchtung übernimmt das Erziehungsdepartement.

Ich benütze diesen Anlass gerne, um dem hier anwesenden Rektor der Basler Universität, dem akademischen Lehrer der Hygiene, Prof. Dr. Albrecht Burckhardt-Friedrich, den wärmsten Dank auszusprechen für die tatkräftige finanzielle und moralische Unterstützung, die er, wie auch sein Vorgänger im Rektorat, Prof. Burckhardt-Schatzmann, dem Unternehmen entgegengebracht haben. Ich füge ferner bei, dass auf Anregung des Basler Turnlehrervereins hin, in diesem Sommer der Leiter des orthopädischen Instituts, Dr. Hübscher, der Lehrerschaft einen Kurs über die „Anatomie und Physiologie des Turnens“

erteilt. Bei dem freudigen Interesse, das diese Sache nun unter der baslerischen akademischen Lehrerschaft gefunden hat, gehe ich mit neuem Mute und neuer Zuversicht ans Werk, in der Überzeugung, dass unsere vereinigten Bemühungen zum guten Ziele führen werden. Ich habe Ihnen diese in schöner Entwicklung begriffenen baslerischen Verhältnisse mitgeteilt, nicht um damit zu prahlen, sondern nur auf die Durchführbarkeit der These V hinzuweisen und die Vertreter anderer Universitäten einzuladen, in ähnlichem Sinne die Sache in Fluss zu bringen.

Und endlich die viel umstrittene Frage der obligatorischen, physischen Weiterbildung der Jünglinge vom 16.—19. Altersjahr, welche keine höhere Mittelschule besuchen, sondern im praktischen Leben stehen!

Dem genialen Schöpfer unserer Militärorganisation von 1874 schwebte bei der Ausarbeitung der den militärischen Vorunterricht betreffenden Artikel eine ideale Jugenderziehung vor Augen, wie ich sie mir für unsere schweizerischen Verhältnisse nicht schöner und besser denken kann und deren Realisierung nach einiger Modifikation und Anpassung an die verschiedenen Landesgegenden im grossen Ganzen bei gutem Willen ohne allzugrosse Schwierigkeit erreicht werden könnte unter geeigneter turnerischer und militärischer Ausbildung der Lehrerschaft, die für diesen Dienst vom Bunde zu honorieren wäre, ähnlich wie sie von den Gemeinden für die Fortbildungsschulen honoriert wird. Der Artikel 81 der Militärorganisation enthält einen für unsere Volkserziehung so überaus wertvollen Kern, dass ich es nicht nur vom militärischen, sondern noch mehr vom volkswirtschaftlichen, pädagogischen und vom nationalen Standpunkt aus tief bedauern würde, wenn durch die neue Militärorganisation dem Bunde das Recht entrissen würde, der Jungmannschaft vom 16.—19. Altersjahr die Pflicht physischer Weiterbildung aufzuerlegen, sich von der Art und Weise, wie die Jünglinge dieser Pflicht nachkommen, zu überzeugen und wo es nötig erscheint, die geeigneten Massnahmen zur Durchführung der Verpflichtung zu ergreifen. Ich würde es bedauern, weil die Jungmannschaft, die jetzt teils in dumpfer Werkstatt, Fabrik oder Bureau beruflich arbeitet und die freie Zeit vielfach noch in Tabaksqualm bei Bier- und Kartenspiel zubringt, oder anderen, auch nicht gesundheitsfördernden Vergnügungen sich hingibt, bei der Durchführung des Vorunterrichtes wenigstens während einer grösseren Reihe von Stunden bei Körper und Geist erziehender Übung in frischer Luft zubringen müsste, weil sie bei diesen Übungen

in Verkehr ständen mit gebildeten und patriotisch gesinnten Führern, die manch' Samenkörnlein ausstreuen würden, das den vaterländischen Sinn wacherhält gegenüber so mancher zersetzenden internationalen Tendenz, die im Berufsleben an den Jüngling herantritt und Verwirrung in seinem Fühlen und Denken heraufbeschwört. Dieser obligatorische militärische Vorunterricht wäre eine Art eidgenössischer Fortbildungsschule, die sich beschränkt auf das neutrale Gebiet der Körper- und Charakterbildung und der Förderung nationaler Gesinnung, und welche erheblich dazu beitragen würde, dass trotz des gewaltigen Zuzuges fremder Arbeitskräfte die nationale Eigenart des Schweizervolkes erhalten bleibt.

Aber, höre ich da von höheren Offizieren und Pädagogen sagen, die Sache ist ja ganz schön auf dem Papier, lässt sich aber leider nicht in die Praxis umsetzen. Zugegeben! wenn man alles durch dieselbe Schablone pressen will und wenn man unter dem Obligatorium die allgemeine Durchführung einer Soldatenspielerei versteht, wie sie an einzelnen Orten als freiwilliger Vorunterricht praktiziert wurde im Gegensatz zu vielen andern Orten, wo wirklich an turnerischer Ausbildung, Märschen und Schiessen sehr Anerkennenswertes geleistet wurde. Aber so schablonenhaft fassen wir Freunde eines obligatorischen Vorunterrichtes III. Stufe die Sache gar nicht auf. Ebenso wie in den verschiedenen Landesteilen gewaltige Unterschiede im Schulwesen bestehen, so soll sich auch der obligatorische militärische Vorunterricht den Landesgegenden und -Verhältnissen anpassen. Man braucht dabei nicht Angst zu haben, der Bund werde nun, nachdem er 30 Jahre lang die gesetzlichen Bestimmungen unausgeführt auf dem Papier stehen liess, plötzlich mit aller Hast und aller Wucht sich auf diese Sache stürzen und landauf und -ab die Leute damit vor den Kopf stossen. So wie der Bund die Inspektionen der höheren Volksschulen und die zweimaligen Inspektionen der Lehrerbildungsanstalten in einer nirgends Anstoss erregenden taktvollen und zugleich anregenden Weise durchführen liess, so wird er auch in der Durchführung des Vorunterrichtes sorgfältig und taktvoll vorgehen. Nach unserer Auffassung soll das Obligatorium nach doppelter Richtung in die neue Militärorganisation aufgenommen werden, nämlich enthalten:

1. eine Verpflichtung für den Jüngling vom 16.—19. Altersjahr zur Fortsetzung seiner körperlichen Erziehung in seinem eigenen persönlichen Interesse und im Interesse des Vaterlandes, dessen Freiheit und Institutionen er zu geniessen das Glück hat, ohne sich leider dieses Glückes immer bewusst zu sein, und

2. soll das Obligatorium die Verpflichtung für den Bund enthalten, dass er sich von der physischen Ausbildung seiner Söhne überzeugt und dass er ihnen, da wo es nötig ist, die erforderlichen finanziellen Mittel oder die nötigen Lehrkräfte zur Verfügung stellt. Diese Lehrkräfte wird er reichlich finden in den Reihen des eidgen. Turnvereins, des schweizerischen Turnlehrervereins, der schweizerischen Lehrerschaft, in Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften. Die physische Prüfung bei der Rekrutierung kann uns nicht als Ersatz des obligatorischen Vorunterrichtes dienen, weil wir uns nicht damit begnügen, zu konstatieren, dass so und so viel Tausende unserer Jünglinge aus Nachlässigkeit oder wegen ungünstiger Verhältnisse, die wir hätten verbessern können, ihre Pflicht gegen sich selbst und gegen das Land nicht erfüllt haben.

Die Art der Erfüllung der obligatorischen Verpflichtung des Jünglings können wir wohl in sehr weitem Masse dem Einzelnen überlassen, aber der Jüngling sollte doch wenigstens Jahr für Jahr die Probe ablegen, dass er der ausserordentlich kleinen Pflicht nachgekommen ist. Stellt sich dann in einzelnen Gegenden das Bedürfnis ein nach Einführung spezieller Kurse auf Kosten des Bundes, so soll der Bund die Befugnis haben, die Jungmannschaft, die andere Gelegenheiten zur Uebung nicht benützen und sich auch privatim nicht üben will, wöchentlich zu einer Uebung anzuhalten. (Sonntags natürlich ausgeschlossen.)

Nun sagen die Gegner des Obligatoriums, an stark bevölkerten Orten, in Städten und Industriezentren liesse sich die Durchführung wohl denken, insbesondere weil viele Jünglinge auf privatem Wege ihrer Pflicht Genüge leisten, hierüber sich gehörig ausweisen, also an allfälligen Kursen nicht teilzunehmen haben. In Berggegenden sei mit dem Obligatorium aber nichts zu machen. Für solche Landesgegenden denken wir uns das Obligatorium auf ein solches Minimum reduziert und in einer Weise durchgeführt, dass der Vorunterricht von der Jungmannschaft nicht als Last empfunden, sondern freudig begrüsst werden dürfte, nämlich einfach so:

Der Bund soll das Recht haben, die Jungmannschaft, bevor sie im Frühsommer zur Alp zieht, zu einer eintägigen Übung zu sammeln, eine Prüfung ihrer physischen Leistungsfähigkeit abzunehmen und ihr die nötige Anleitung geben zu lassen, wie sie während des Sommers auf den Bergen die körperlichen Übungen und eventuell das Schiessen mit der Armbrust in rationeller Weise betreiben kann. Im Herbst wären die Jünglinge einer Talschaft zum zweitenmale zu

besammeln, um in einem edlen Wettstreit zu zeigen, was der Einzelne an Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit gewonnen hat. Und wenn bei diesem Anlass den jungen Alpensöhnen aus dem Lande Tells, die sich mit der Armbrust geübt haben, Gelegenheit geboten würde, 10—20 Schüsse aus dem Ordonanzgewehr auf Kosten des Bundes abzugeben und sich eine hübsche Anerkennungskarte für gute Leistungen im Turnen und Schiessen zu holen, so dürfte diese Zusammenkunft sich zu einem vaterländischen Freudentag der Jungmannschaft gestalten.

Es ist im übrigen gar nicht ausgeschlossen, dass das Obligatorium auch im flachen Lande sich dieser Art der Durchführung nähern würde. Darum halte ich es für verfehlt, durch völlige Preisgabe des Obligatoriums des militärischen Vorunterrichtes III. Stufe dem Bunde das Recht zu nehmen, in einer so schönen Weise die körperliche Erziehung und den nationalen Sinn unserer männlichen Jugend in der für ihre Charakterbildung wichtigsten Lebensperiode günstig zu beeinflussen.

Nun wird aber noch die Einwendung erhoben, man fände nicht das nötige Instruktionspersonal zur Leitung der turnerischen Übungen und des Schiessens. Das erinnert mich zu sehr an die von hohen militärischen Stellen erhobenen Bedenken gegen die Vornahme einer Turnprüfung bei der Rekrutierung. Es wurde die Behauptung aufgestellt, die Rekrutierung werde ausserordentlich kompliziert, die Turnprüfung bringe Verwirrung hinein und verlängere die ganze Aushebung um zirka 18 Tage. Als die Probe letztes Jahr dennoch in beschränkter Masse vom schweizerischen Militärdepartement in verdankenswertester Weise angeordnet und durch bewährte Turnlehrer durchgeführt wurde, zerfielen diese Bedenken geradezu in ein Nichts.

Nun hat das Militärdepartement für das Jahr 1905 statt der Stichproben die Turnprüfung für alle Stellungspflichtigen angeordnet. Wir dachten in der eidgenössischen Turnkommission zunächst, es werde nun seine Schwierigkeiten haben, die nötigen Turnexperten und Sekretäre zu bekommen; aber als wir an die Aufstellung der Nominierungen gingen, hatten wir einen wahren „Embarras de richesse“, so dass wir nicht nur für die Stellungspflichtigen, sondern auch für die Jahrgänge vom 15. Altersjahr an mit der grössten Leichtigkeit das nötige tüchtige und zuverlässige Personal zusammen brächten.

Wenn der starke eidgenössische Turnverein, wie das bereits durch eine Eingabe an das schweizerische Militärdepartement ge-

schehen ist, dem Bunde seine tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung des obligatorischen militärischen Vorunterrichtes angeboten hat und vom Bunde aber festhalten am Obligatorium in dem von mir angegebenen doppelten Sinne und in der freien Auffassung der Durchführung mit allem Nachdruck wünscht, so stellt dieser patriotische Verband zusammen mit dem schweizerischen Turnlehrerverein, den Offiziers- und Unteroffiziersvereinen und dem schweizerischen Schützenverein eine solche reiche Auswahl tüchtiger und begeisterter Instruktionskräfte zur Verfügung, dass der Bund nicht nötig hat, Offiziere und Unteroffiziere für einige Jahre wieder ihren Willen und gegen ihre Neigung zur Leitung von Vorunterrichtskursen zu kommandieren und auf die bezügliche, viel Anstoss erregende Bestimmung im Entwurf der neuen Militärorganisation füglich verzichtet werden darf.

Ohne allzugrosse Schwierigkeiten lässt sich eine passende Durchführung des obligatorischen Vorunterrichtes finden für jede Landesgegend und darum ersuche ich Sie mit ganz besonderem Nachdruck, namentlich zu diesem Punkt Ihre Zustimmung zu erklären und dadurch dazu beizutragen, dass eine Institution ins Leben tritt, welche Tausenden von jungen Schweizerbürgern zum Segen gereichen wird und in welcher die Wurzeln einer gewaltigen nationalen Erstarkung unseres Volkes liegen.
